



**Vorträge
Diskussion
Materialsammlung**



Initiativgruppe Marburger Stadtbild und Stadtentwicklung e.V.

Inhalt

- 3 Zusammenfassung
- 4 Die Gäste
- 5 Begrüßung
- 7 Einfluß durch Vorschriften?
Prof. Seehausen
- 8 Stadtrundgang
Ira Mazzoni
- 12 Podiumsdiskussion
- 14 Materialsammlung
- 16 Presseberichte
- 19 IG MARSS e.V.

Impressum

Herausgeber:
**Initiativgruppe Marburger Stadtbild und Stadtentwicklung e.V.
(IG MARSS)**

Redaktion: Claus Schreiner
Mitarbeit: Ulla Hirt, Barbara Gröndahl, Eckart Wilkesmann

Copyright (C) 2010 bei den Autoren und Vortragenden. Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck nur mit schriftlicher Genehmigung der IG MARSS e.V.

Fotos: Udo Becker, Werner Girgert, Claus Schreiner

Schutzgebühr: 3,50 Euro

Die IG MARSS e.V. ist als gemeinnütziger Verein vom Finanzamt anerkannt.

Bitte unterstützen Sie unsere Arbeit und die Herstellung dieser Dokumentation durch eine Spende auf das Konto Nr. 177 33 24 bei der Sparda-Bank Marburg, BLZ 500 905 00

Sie erhalten automatisch eine Spendenbescheinigung zugeschickt. (Bis 100 Euro gilt der Zahlungsbeleg als Spendenquittung zur Vorlage beim Finanzamt)

Bestellungen weiterer Exemplare, Anfragen und Mitteilungen wie Ihr Interesse für eine Mitgliedschaft in der IG MARSS e.V. richten Sie bitte an:

Udo Becker Alter Kirchhainer Weg 25 35039 Marburg Telefon 15591
isa.udo.becker@t-online.de

IG MARSS e.v.
c/o Claus Schreiner Walter Voss Weg 10 35039 Marburg Telefon
22591 info@stadtbild-marburg.de

Weitere Informationen: www.stadtbild-marburg.de

Die IG MARSS e.V. dankt der Sparkasse Marburg-Biedenkopf für ihre großzügige Spende für die Durchführung der Veranstaltung am 4.2.2010!



Am 4. Februar 2010 lud die IG MARSS in Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Stadt Marburg unter der Schirmherrschaft des Oberbürgermeisters Egon Vaupel zu einem zweiten IG MARSS THEMENABEND in den Stadtverordnetensitzungssaal ein. Vorausgegangen war im Oktober 2008 ein erster Themenabend zum Thema 'Chancen und Grenzen des Gestaltungsbeirats.'



Vorträge und Podiumsdiskussion standen unter dem Thema 'MODERNE ARCHITEKTUR IM HISTORISCHEN MARBURG.'

Diese Dokumentation fasst auf den folgenden Seiten die wesentlichen Aussagen der Vorträge und und der Diskussion zusammen.

Wie wichtig Marburger Bürger die Gestaltung ihrer Stadt nehmen, war an dem überaus großen Interesse an der Tagung ablesbar: der große Sitzungssaal war bis auf den letzten Platz besetzt.

**Marburg/Lahn
Im April 2010**

**INITIATIVGRUPPE
MARBURGER STADTBILD
UND STADTENTWICKLUNG
e. V.**

Die Ergebnisse:

- Im Kernstadtbereich um die Altstadt herum hat man bisher nicht städtebaulich verantwortlich geplant, sondern je nach Wirtschaftlichkeit die Bauvorhaben an Investoren vergeben oder Bauvorhaben der Investoren allzu unkritisch in Hinblick auf deren städtebauliche und architektonische Qualität gefördert.
- Vom Fuße der Altstadt bis zur Stadtautobahn sind in den vergangenen 30 Jahren überwiegend gesichtslose in Dutzendarchitektur errichtete Gebäude entstanden.
- Nicht nur die historische Altstadt, sondern in gleichem Maße deren Umfeld bedarf somit der verstärkten Zuwendung. Um den Charakter der Altstadt zu schützen, muss man auch ihre Umgebung mit einbeziehen.
- Gute Architektur entsteht zuerst nur durch intensive Auseinandersetzung mit der Umgebung, sie ist viel mehr als reine Investoren-Architektur (wie Marktdreieck, Erlenring-Center, DVAG- Gebäude in der Nordstadt).
- Nichts an diesen Standard-Bauten macht deutlich, dass man sich im (den Welterbe Status anstrebenden) Marburg befindet.
- Die Universitätsbauten der 60er Jahre mit Uni Bibliothek und Philosophischer Fakultät müssen in ihrer Lage und Architektur neu bewertet werden.

Die IG MARSS wünscht sich daher:

- Eine Bauplanung der Stadt, die sich an diesen Kriterien und anderen, wie sie in dieser Dokumentation festgehalten sind, orientiert.
- Einen Stadtbaurat, der in diesem Sinne positive Spuren hinterlassen möchte.
- Einen Magistrat, der allen Investoren gegenüber (ohne Ansehen der Person oder Bedeutung) Qualitätsansprüche nicht nur formuliert, sondern auch durchsetzt.
- Gesamtkonzepte, statt Einzelmaßnahmen. z.B. eine Ortssatzung, die über die Altstadt hinaus ihr Umfeld stärker schützt.
- Ein konstruktives Miteinander von Stadtplanung und Bürgern vor gravierenden Entscheidungen - egal ob es sich um Bauvorhaben privater oder öffentlicher Art handelt. Bei öffentlichen Bauvorhaben muss immer eine Vorbildfunktion angestrebt werden.
- Einen unabhängigen hoch qualifiziert besetzten Gestaltungsbeirat, der in der Lage ist, Bauvorhaben im Sinne der Investoren und der Stadt gleichermaßen zu optimieren.
- Mehr auf andere Städte schauen, z.B. auf Landshut, wo jeder Bauherr bei einem größeren Projekt mit dem Bauantrag ein Modell abliefern muss, das in ein Stadtmodell eingebaut und somit besser diskutiert werden kann.



Ira Diana Mazzone

Ira Diana Mazzone studierte Germanistik, Kunstgeschichte und Theaterwissenschaften in Mainz und München, und schloss das Studium mit Magister artium ab. Sie arbeitet als freie Journalistin und Autorin u.a. für das Feuilleton der Süddeutschen Zeitung, der Zeit und der taz, sowie für Architekturfachzeitschriften, u.a. die Deutsche Bauzeitung. Themenschwerpunkte sind Baukultur und Denkmalpflege. 2004 Journalistenpreis des Deutschen Nationalkomitees für Denkmalschutz.



Maya Reiner

Studium der Architektur TU München / Diplom und UC Berkeley / Master of Architecture 1978-82 - Praxis in San Francisco und München
1982-1989 - Assistentin an der TU München am Lehrstuhl für Entwerfen und Baukonstruktion
seit 1982 - eigenes Büro in München - Reiner + Weber Architekten + Stadtplaner: zahlreiche Gebäude-, Stadt- und Freiraumplanungen, zahlreiche Wettbewerbsgewinne und Preisrichtertätigkeiten
Seit 1996 Professur für Entwerfen und Gebäudelehre am Fachbereich 6 (Architektur, Stadtplanung, Landschaftsplanung) der Universität Kassel
Seit 2007 Dekanin des FB 6



Dieter Bartetzko

Gleich vielen wahren Frankfurtern nicht am Main, sondern anderswo, nämlich am 10. Februar 1949 in Rodalben/Pfalz geboren. Besuch des Frankfurter Realgymnasiums Musterschule, Abitur, Studium der Kunstgeschichte, Germanistik, Soziologie in Frankfurt am Main, Berlin, Marburg. Promotion bei Hans-Joachim Kunst zum Thema „Theatralik der NS-Architektur“. 1983 bis 1993 regelmäßige freie Mitarbeit in Kulturredaktionen des Hessischen Rundfunks, bei Architekturfachzeitschriften und der „Frankfurter Rundschau“. Themenschwerpunkte: Architekturkritik, Denkmalpflege, Musik. 1993 bis 1994 Vertretungsprofessur Kunstgeschichte an der Fachhochschule Mainz. Seit Juli 1994 Architekturkritiker der Frankfurter Allgemeinen Zeitung. 2006 Preis für Architekturkritik des Bundes Deutscher Architekten.

(Quelle FAZ net)



Karl-Reinhard Seehausen,

Dipl.Ing, Architekt, langjähriger Leitender Baudirektor beim Kreisausschuss des Landkreises Marburg-Biedenkopf und heute u.a. freier Sachverständiger für Bauordnung, Denkmalschutz und Baugenehmigungsverfahren, seit 1997 Lehraufträge im Fachbereich Bauingenieurwesen an der Universität Kassel seit 2003 Honorarprofessor an der Universität Kassel

Mitglied Arbeitsgruppe "Rechts- und Steuerfragen", Deutsches Nationalkomitee für Denkmalschutz

Publikationen u.a.: Denkmalschutz in Hessen. Denkmalschutz und Verwaltungspraxis. Rechtliche Grundlagen

Werner Girgert

Journalist und Soziologe. Arbeitsschwerpunkte: Kommunal- und Stadtentwicklungspolitik, Stadtplanung und Architektur. Publikationen unter anderem zur Altstadtsanierung und Stadtentwicklung in Marburg. Redaktion und Lektorat des Buches ‚Marburg – Abbruch und Wandel‘, Hrsg. IG MARSS im Jonas Verlag, 2007

**Guten Abend,
Meine sehr verehrten Damen und Herren,**

im Namen der Initiativgruppe Marburger Stadtbild und Stadtentwicklung, der IG MARSS e.V. begrüße ich Sie ganz herzlich zu unserem Themenabend über Moderne Architektur im Historischen Marburg.

Ich begrüße besonders den Oberbürgermeister dieser Stadt, Herrn Vaupel, der bei der ersten Vorstellung unseres Projektes spontan die Bereitschaft des Magistrats erklärte, diese Veranstaltung mitzutragen und auch selbst die Schirmherrschaft zu übernehmen. Dafür und für die Überlassung dieses Saales mit seiner Technik danken wir Ihnen, Herr Oberbürgermeister.

Und ich begrüße ganz besonders herzlich unsere Gäste Ira Mazzoni, Prof. Maya Reiner und Dr. Dieter Bartetzko.

Prof. Karl Reinhard Seehausen ist leider gestern abend ins Krankenhaus gekommen und kann deshalb leider nicht hier sein. Er wird seinen Vortrag an einem anderen Tag hier in Marburg halten und dabei die Thematik Denkmalschutz ausführlicher behandeln. Sie müssen aber nicht ganz auf seinen Vortrag verzichten – darüber gleich mehr.

Es ist ja bekannt, dass die IG MARSS e.V. immer mal wieder kritisch zu Entwicklungen im Marburger Stadtbild Stellung bezieht. Wir bemühen uns seit 2002 um öffentliche Diskussionen über bestimmte bauliche Entwicklungen oder Projekte.

Sie kennen vielleicht die Anekdote, der zufolge Kaiser Wilhelm auf der Durchfahrt durch Marburg stets das Schließen der Abteil-Vorhänge befohlen haben soll, um den Anblick Marburgs nicht ertragen zu müssen.

Die Bahnreisenden heute **könnten** ein prächtig saniertes wundervolles Alt-Marburg sehen, würde ihnen nicht Marburgs hässlichste Baumeile entlang der Bahn zwischen Marktdreieck, Erlenringcenter, Feuerwehr, den neuen Wohnblocks und Autobahnüberführungen den Blick weitestgehend versperren.

Bei unserer Kritik geht es deshalb natürlich immer wieder auch um Architektur. Über Architektur wollen wir heute mehr erfahren, darüber wollen wir reden.

Wir werden das Rad damit heute nicht neu erfinden.

Über Moderne Architektur im historischen Marburg wurde z.B. auch schon im Herbst 1976 gesprochen. Koordiniert vom damaligen Stadtplaner Fichtner und Prof. Heinrich Klotz, verfasste der bekannte Architekt Ungers einen Vorschlag für die Bebauung der Ritterstraße hinter dem Steinernen Haus. Noch heute eine interessante Studie, die leider nur teilweise und als Bearbeitung umgesetzt wurde. Zwei Jahre später gab es die Ausstellung Neues Bauen in einer alten Stadt.

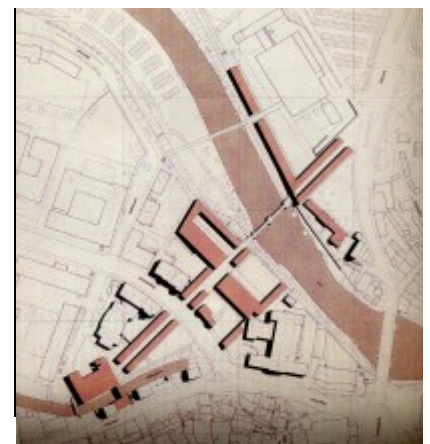
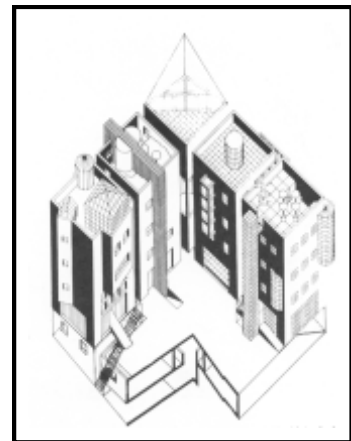
Und noch einmal sprach man intensiv über Architektur in Marburg als der Mailänder Giorgio Grassi 1987 den Wettbewerb gewann, der für die Bebauung des Geländes zwischen Pilgrimsteinaufzug, Biegeneck, ehemaligem Schlachthof und der Erlenringspange ausgeschrieben worden war. Sein Projekt wurde nicht umgesetzt, aber wir sprechen zumindest immer noch von der sogenannten „Grassi - Achse“ zwischen Oberstadtaufzug und Erlenring. Wir hatten mal mit dem recht unrealistischen Gedanken gespielt, auch ihn heute abend einzuladen. Wer weiß - vielleicht hätte er heute beim Anblick Marburgs Neuer Mitte von einer städtebaulichen Achse des Mittelmaßes gesprochen.

Es dauerte weitere 10 Jahre, bis man mit dem Bau des Erlenringcenters erkannte, dass man dringend wieder über Architektur in Marburg sprechen müsse.

„In der Stadt Marburg wird zur **Verbesserung der Architekturqualität** von stadtbildprägenden Bauvorhaben sowie zur **Erhöhung der allgemeinen Baukultur** ein Gestaltungsbeirat gebildet. Er soll die ästhetischen Interessen der Öffentlichkeit im Sinne des Bewahrens und der Weiterentwicklung der **städtebaulich-architektonischen Qualitäten Marburgs** vertreten und damit zugleich das öffentliche Bewusstsein für diese Fragen fördern.“ So steht es in der Satzung unseres Beirats für Stadtgestaltung-

Ich will die allseits bekannte Position der IG MARSS e.V. für eine Erneuerung und Stärkung des Gestaltungsbeirats hier nicht weiter thematisieren. Wir glauben aber, es ist höchste Zeit, wieder einmal über Architektur in Marburg zu reden, um vielleicht den Weg zu einer Verbesserung der Architekturqualität mit Argumenten, Forderungen und Sichtweisen zu öffnen.

In den letzten 10 Jahren erschöpfte sich jede Diskussion in Sätzen wie: „Wir mussten das zulassen, um Schlimmeres für die Stadt zu verhindern“, Wir konnten das gar nicht





verhindern.“ Oder „ ob das gute oder schlechte Architektur ist, ist doch eine reine Geschmacksfrage.“ Oder „Gute Architektur ist zu teuer.“

Wir fragen daher heute einmal nach. Wo stehen wir mit der Entwicklung unserer Stadt in Hinblick auf eine stadtverträgliche Architektur? Lassen sich Bausünden und lässt sich schlechte Architektur verhindern? Was ist schlechte Architektur? Was sind die Kriterien für künftiges Bauen in einem historischen Ambiente? Wir haben viele Fragen. Aber wir haben unseren Referenten und Diskussionsteilnehmern weder bestimmte Bauwerke, noch Bewertungen noch Antworten vorgegeben noch souffiert. Wir haben uns da völlig zurückgehalten. Wir haben Fragen gestellt, bieten den organisatorischen Rahmen und sind äußerst gespannt auf die Antworten.

Zum Ablauf des Abends:

Zunächst hören wir Auszüge aus den wesentlichen Thesen des Vortrags von **Prof. Seehausen** (zu den Fragen was darf, was kann), danach einen weiteren von **Ira Mazzoni** (zur Frage was ist)

Danach machen wir eine kleine Pause und beginnen dann mit der **Podiumsdiskussion**. (u.a. zur Frage was sein sollte und könnte). Anstelle von Prof. Seehausen haben wir uns für eine sogenannte "wildcard"* entschieden, d.h. ein engagierter und sachkundiger Mitbürger wird an seiner Stelle daran teilnehmen.

Ich möchte Sie bitten, Ihre Fragen zu den beiden Vorträgen zu notieren und solange zurückzustellen, bis im zweiten Teil der Moderator der Runde die allgemeine Diskussion des Abends einläutet.

Die IG MARSS e.V. dankt Ihnen für Ihr Kommen und für Ihr Interesse.

Wir wünschen uns, dass wir am Ende dieses Abends um einige, wenn nicht sogar viele neue Sichtweisen und Erkenntnisse reicher sind und diese in unseren Alltag, unsere Arbeit oder Verantwortung einfließen lassen: als Bürger, als Politiker, als Bauherr, als Investor, als Architekt, als Planer oder als Beamter.

Claus Schreiner

Vorstandssprecher der IG MARSS E.V.

* Die "wildcard" wurde am Abend an den sachkundigen Bürger und ehemaligen Pressesprecher des Magistrats **Erhart Dettmering** vergeben.

Und nun beginnen wir mit dem ersten Vortrag, den eigentlich PROF. Karl R Seehausen halten sollte.

Damit sein Thema heute abend nicht ganz wegfällt, haben wir seine Erlaubnis, Auszüge aus seiner Powerpoint Präsentation zu zeigen, die seinen freien Vortrag im Hintergrund begleitet hätte.

Ulla Hirt von der IG MARSS e.V. hat sich spontan bereit erklärt, diese Aufgabe zu übernehmen.

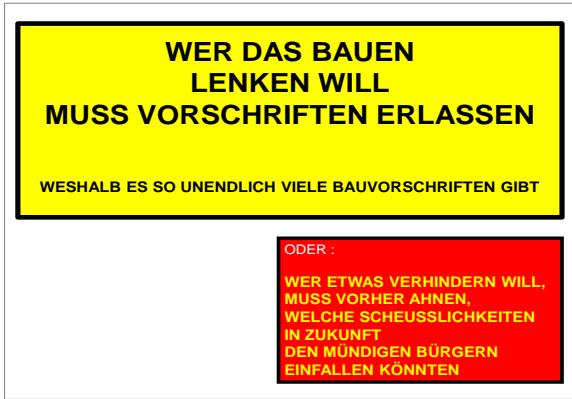
Karl-Reinhard Seehausen:

Gute Baugestaltung durch Vorschriften?

Eine Zusammenfassung

Präambel:

Im Grundgesetz steht: **Jeder kann das bauen, was er will, solange er nicht gegen irgendeine Vorschrift verstößt. Das nennt man „Baufreiheit“**



In der
Bundesrepublik Deutschland
gilt
der Grundsatz der Baufreiheit

DAS BEDEUTET, DASS
JEDER BAUEN KANN, WAS ER WILL
↓
SOLANGE ER NICHT
GEGEN IRGEND EINE VORSCHRIFT
VERSTÖSST

Vorschriften werden nicht von der Bauaufsicht erlassen, sondern:

vom Bundestag ⇒ **Bauplanungsrecht**: dies betrifft lediglich städtebauliche Maßnahmen wie Baufluchten, -höhen, -volumen, Nutzungsdichte, also nicht: Dachformen, Materialien, Farben etc.

vom Landtag ⇒ **Bauordnungsrecht**: dort steht das „Verbot der Verunstaltung“ also eine negative Gestaltungsvorschrift, durch das Gefahren wie psychische Verletzung verhindert werden sollen (bezieht sich auf Form, Maßstab, Verhältnis der Baumassen und Bauteile zueinander, Werkstoff und Farbe, Umgebung). Da Begriffe wie Verunstaltung“ und „psychische Verletzung“ ausgesprochen dehnbar sind (der Maßstab ist der „gebildete Durchschnittsmensch“) und Baugestaltungsvorschriften im Dritten Reich ideologisch missbraucht wurden, ist die Rechtsprechung auch bei nur ästhetisch scheußlichen Verstößen sehr zurückhaltend.

vom Gemeindeparlament ⇒ **Ortsgestaltungssatzung**: dies ist eine positive Gestaltungsvorschrift, denn mit ihr können baugestalterische Bauabsichten, historische Ortsbilder, Spiel- und Parkplätze, Werbeanlagen und Begrünung, sowie Grenzabstände gestaltet werden.

Die Verabschiedung einer solchen **Gestaltungssatzung** bzw. einem **Bebauungsplan** unterliegt den parlamentarischen Regeln und muss im Vorhinein, also vor der Stellung eines Bauantrags erfolgen.

Weder Gemeindeparlament noch Gestaltungsbeiräte dürfen in Baugenehmigungsverfahren eingebunden werden.

Die Gemeinde muss keine Satzung verabschieden und kann sich bei der Aufstellung einer Gestaltungssatzung im positiven Fall beraten lassen, von wem sie will.

Deshalb bekommt sie das Ortsbild, das sie verdient.

Aber bedeutet das „gute Architektur“? →

durch Schutzgesetze ⇒ sie beziehen sich nur auf den Schutz des Bestehendem vor Veränderungen

- Z.B. Denkmalschutz: zur Erhaltung von bestehender Bausubstanz (Gebäude, Gebäudegruppe, Platz, Straße, Stadtteil). Denkmalschutz muss wissenschaftlich begründet werden und ist unabhängig von Geschmack.

Fazit:

Heute ist alles möglich, man muss es nur wollen. Aber „gute“ Architektur kann nicht verordnet werden, sondern hängt ab vom Bauherrn und seinem Architekten.

BAUVORSCHRIFTEN KÖNNEN NUR VON DER LEGISLATIVE ERLASSEN WERDEN
NICHT VON ENGAGIERTEN BAUBEAMTEN ODER SELBSTHERRLICHEN VERWALTUNGEN ODER GELTUNGSBEDÜRFTIGEN POLITIKERN

DER STAAT KANN VORSCHRIFTEN ZUM BAUEN NUR ERLASSEN
ZUR GEFAHRENABWEHR UND ZUR WAHRUNG DER ÖFFENTLICHEN ORDNUNG (VERHINDERUNGSVORSCHRIFTEN)
VORSCHRIFTEN FÜR „GUTE“ QUALITÄT DER BAUAUSFÜHRUNG UND FÜR „GUTE“ ARCHITEKTUR SIND NICHT UNZULÄSSIG

„GUTE ARCHITEKTUR“ IST SUBJEKTIV - ZEITABHÄNGIG -
„GUTE ARCHITEKTUR“ IST NICHT JUSTITABEL
„GUTE ARCHITEKTUR“ KANN NICHT ERZWUNGEN WERDEN - SCHON GAR NICHT DURCH BÜROKRATIE -
GUTE GESTALTUNG UND GUTE QUALITÄT KÖNNEN AM BAU ALLEIN DIE BAUHERRSCHAFT UND IHR ARCHITEKT ERREICHEN

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, sehr geehrte Stadträte, Denkmalpfleger, Heimatschützer, Stadtbild-Freunde und Stadtbürger

Ich danke Ihnen für Ihren Mut eine Fremde einzuladen, eine freie Journalistin, die zu dem kleinen Kreis der Architekturkritiker in diesem Land zählt und sich immer wieder in Denkmaldebatten einmischt.



Nach kurzer Einarbeitung, 2 Stadtrundgängen und einer kursorischen Lektüre von Plänen, Studien, Nachrichten und Protesten, soll ich mich kritisch zum Thema „Moderne Architektur in einer historischen Stadt“, konkreter in Marburg, äußern. Diese Aufgabenstellung ist nicht ungewöhnlich: Auch bei den Architektur-Quartetten reisen die Kollegen an, besichtigen die ausgewählten Bauten und diskutieren eine Stunde später öffentlich über ihre Eindrücke. Auch wenn wir für unsere Zeitungen schreiben, bleibt in der Regel nicht viel Zeit zwischen dem Kennenlernen und dem als bekannt Vermittelten. Unsere Urteile sind Urteile aufgrund gesammelter Erfahrung. Trotzdem habe ich manchmal das Gefühl, die Rolle eines Hofnarren zu spielen. Der Hofnarr unterhält, darf ungestraft leichthin Unbequemes sagen, kann jederzeit irren und muss nicht ernsthaft Gehör finden. Nun denn, wir leben in närrischen Zeiten: Da wir später auch noch miteinander diskutieren wollen, spiele ich gerne den Narren.

Ich kann die Sache ganz kurz machen: Es gibt keine moderne **Architektur** in dieser Stadt. Mit moderner Architektur meinen Sie doch die zeitgenössische Architektur? Wenn ich die Betonung auf das Wort **Architektur** lege, dann finde ich unter den neueren Bauten nichts, was diesem hohen Anspruch gerecht würde. Was ich auf meinen Rundwegen gesehen habe, sind **„Notlösungen für Machtverteilungs- wie Ohnmachtverteilungsverhältnisse“**, wie es Alexander Mitscherlich einmal in den 1970er Jahren formuliert hat. Eigentlich sind es noch nicht einmal Not-Lösungen, sondern Not-Schöpfungen, die weitere Nöte schaffen.

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit...

Da ich 30 Minuten Redezeit habe, erlaube ich mir im Folgenden öffentlich über die Stadtentwicklung Marburgs nachzudenken und dabei ein paar Fragen zu stellen, die Sie bedenken können aber nicht beantworten müssen. Meinen Nachdenklichkeiten habe ich den Titel gegeben:

Auf dem Weg nach Treysa Frankfurt / Hauptbahnhof:

Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister, ich habe gehört, Sie möchten Ihre Stadt zum Welterbe ernennen lassen. Nicht die ganze Stadt, die Altstadt, die Elisabethkirche und das, was Sie „Klein Venedig“ nennen. Ich kenne viele Bürgermeister, die ihre Altstädte für so bedeutend, ja einzigartig halten, dass sie sich um eine Nominierung bemühen. Ich kenne auch viele Wissenschaftler, die sich die Finger wund schreiben, um eine UNESCO genehme Begründung des beanspruchten „universal value“ zu formulieren um in eine der „Lücken“ der Weltbestenliste vorzustoßen.

Was erwarten Sie sich von der Welterbe-Auszeichnung der UNESCO? Einen besseren Schutz Ihrer Denkmäler? Die UNESCO-Kommission setzt den besten Schutz und die bestmögliche Pflege der Denkmäler nach geltendem Landesrecht voraus. Wo diese Voraussetzungen nicht erfüllt werden, reagiert die Kommission, reagieren deren Fachberater skeptisch.

Mehr Rücksicht der Bauherren auf das attestiert Kostbare? Auch dies müsste durch Denkmalrecht und Baukultur längst gewährleistet sein. Die Erfahrung zeigt aber auch: „Bauen inmitten des Welterbes“ entfesselt die Phantasie der Immobilienwirtschaft. Und die bankrotten Kommunen sekundieren den Blob-Planern mit dem schlichten Satz: Der Welterbe-Titel sei keine Käseglocke. Man müsse auch in die Zukunft denken.

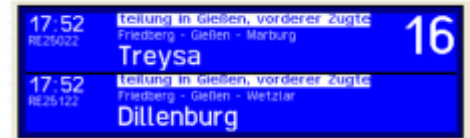
Oder erwarten Sie, wie so viele, ein wirksames Marketinginstrument für den Tourismus, der sich an Welterbe-Sternchen orientiert wie der Gourmet an Kochmützen. Wenn das Ihr Ziel ist, dann haben Sie ein hartes Stück Arbeit vor sich. Denn die Wertschätzung, die Sie von den Fremden erwarten, müssen Sie selbst überzeugend vertreten.

Ist Ihnen schon aufgefallen, dass es Marburg an der Lahn auf den gelben Abfahrtsplänen der Deutschen Bahn auf den Bahnsteigen des Frankfurter

Hauptbahnhofs weder als Haltestation noch als Zielbahnhof gibt? Die Universitätsstadt und Mochtegern Welterbe-Stadt ist für die Frankfurter Zentrale keine nennenswerte Destination! Der Zug, in den ich steigen muss, wird in Giesßen geteilt, ein Teil fährt nach Dillenburg – auch schön und historisch. Der andere Teil fährt nach **Treysa!** Wo bitte ist Treysa – selbst meine gar nicht schlechte Straßenkarte versagt da die Auskunft.

Bevor Sie sich jetzt unruhig auf die oben erwähnten „**Ohnmachtsverteilungsverhältnisse**“ beziehen, rate ich Ihnen zu subversiven Strategien: Wenn jeder Student, jeder Marburger wie jeder Tourist ganz naiv vor jeder Fahrt zum Service-Point pilgert und jedes Mal fragt: „Wie komme ich nach Marburg? Ich habe auf den Fahrplan geschaut – da steht nichts und auf den Anzeigentafeln auch nicht.“ Dann kann das ganz schön nerven und verbreitet den Namen Marburg zumindest auf dem Frankfurter Bahnsteig. Vielleicht fallen Ihnen auch noch ein paar flankierende Werbe-Maßnahmen ein.

>> Um Sie nicht im Zweifel zu lassen: Ich finde Ihre Oberstadt fantastisch. Diese topographische Verwegenheit! Diese Waghalsigkeit über den Fels hinaus zu bauen! Dieses Hineinzwängen, Überbauen, Vorbauen. Diese dramatischen Straßen- und Gassenschlünde. Das ist ein unglaubliches Augen-Abenteuer. <<



Inzwischen geändert /Fahrplanaushang weiterhin teilweise ohne Marburg

Marburg Hauptbahnhof

Wer aus den hinteren Waggons aussteigt, könnte einen ersten Blick auf Marburgs Schlossberg erhaschen. Dieser Blick wird aber von einer neuen Gleisüberführung mit Aufzugsbauwerk verstellt. Dieses Brückenbauwerk hat zwar Abgänge auf jedem Bahnsteig, die sind aber versperrt. Also geht es in den Untergrund. Der ist ungepflegt wie häufig, dicke Betonunterzüge sind die ersten Balken, von denen der Ankommende vor den Kopf gestoßen wird. Verbarrikadierte Ecken in der Empfangshalle tun ein Übriges. Ich weiß, die Bahn ist ein schlechter Denkmaleigentümer. Ich weiß, die Stadt ist fast ohnmächtig. Ich weiß auch, dass Marburg trotz des bestehenden „**Ohnmachtsverteilungsverhältnisses**“ die Initiative ergriffen hat, indem sie die GEWO-Bau ins Gebäude brachte. Jetzt soll auch irgendwann der Vorplatz neu gestaltet werden. Das macht nur Sinn, wenn der Bahnhof auch als Baudenkmal wieder in Wert gesetzt ist: Auch wenn man die 1907 asymmetrisch auf die Bahnhofstraße bezogene Anlage nach Entwürfen von Alois Holtmeyer nicht wieder herstellen kann oder sollte.

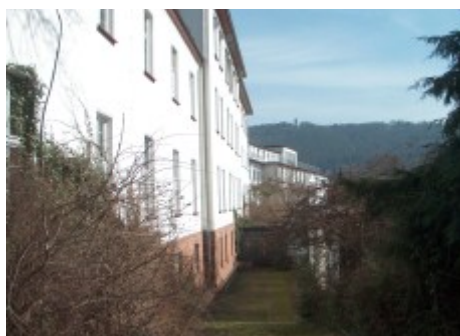


Bundesstraße 3a

Egal wie schön Sie den Vorplatz des Bahnhofes gestalten werden, die Operation bleibt solange erfolglos, wie die hohe Betonwanne der B3 die Innenstadt verriegelt und verhindert, dass die Bahnhofstraße als Erschließungs- und Willkommensachse wahrgenommen wird. Ich habe gelesen, dass in den 1960ern, als das Bundesbauprojekt diskutiert wurde, Bürger dieser Stadt eine Tunnellösung oder zumindest eine Grabenlösung für die autobahnähnliche Straße wünschten. Die Extrakosten hätte die Stadt aufbringen müssen. Hätte die Stadt damals den Mut gehabt, wieviel hätte sie gewinnen können. Und heute? Heute hat die Stadt auch kein Geld. Andererseits: Nie waren die Umstände günstiger eine solches Verkehrsmonstrum los zu werden. Und es gibt etliche, auch ärmere Städte – wie etwa Saarbrücken – die städtebauliche Wettbewerbe ausloben, um die übertrieben autogerechte Breitspurigkeit einzudämmen und neue, alte Fußgängerverbindungen herzustellen. Im armen schrumpfenden Saarbrücken hat sich die renommierte Architektin Wandel-Höfer zur Stadtbaurätin küren lassen, um die Residenz, Verwaltungs- und Industriestadt an den Fluss zu bringen, indem die Stadtautobahn am Fuße des Schlossbergs tiefer gelegt und eingehaust wird und darüber, wie auch daneben Terrassen und Promenaden entstehen. Ein heikles Unterfangen, da schon die bestehende Stadtautobahn regelmäßig durch das Hochwasser der Saar überflutet wird.

München heimst gerade sehr viel Lob für die Teiluntertunnelung des Mittleren Rings ein. Dort sind getrennte Stadtteile zusammengewachsen. Der nach Plänen von Jülich und Betram gestaltete Petuel-Park auf der Tunneldecke ist preisgekrönt und sehr beliebt. Schäßige, nahezu unvermietbare Häuser sind durch die Maßnahmen wieder zu Immobilien geworden. Einfallsreichtum gibt es auch bei neuen, schalldämmenden Begleitbauten entlang des oberirdischen Rings. Dort kann man in der Tat wohnen!





Die Teiluntertunnelung wurde in München 1996 durch einen Bürgerentscheid erzwungen. Der Oberbürgermeister war richtig sauer. Zur Finanzierung hob er die Gewerbesteuer an, denn die Münchner Unternehmen waren treibende Kräfte des Bürgerbegehrens. Selbstverständlich wurden alle Zuschuss- und Finanzierungshilfen ausgenutzt. Heute sind wohl alle glücklich über das Geleistete, die Wettbewerbsvorgaben, die Entscheidungen, die Durchführung. Heute zeigt München nicht nur im Bereich des alten Olympiaparks, sondern an vielen Stellen des Mittleren Rings städtebauliches Niveau.

Wie schwierig und langwierig ein solcher Straßenrück- oder -umbau sein kann, zeigen die Probleme, die Stuttgart mit seinem kleinen Schlossplatz hatte (einer Tunnelröhre gegenüber dem Schloss) und die Probleme, die Stuttgart immer noch mit seiner sogenannten Museumsmeile hat. Es gibt immer noch keinen wirklich überzeugenden Entwurf, die vierspurige Luft zwischen Schlossareal und Theater einerseits und Museen andererseits zu überwinden.

So schwierig es sein mag, solche Projekte zu finanzieren. Es wäre Verschwendung nicht daran zu arbeiten. Es geht nicht nur um das Entrée Ihrer Stadt, sondern um ihre Entwicklung. Für die wäre eine durchgehende, die Lahn elegant überbrückende Bahnhofstraße unabdingbar.

Bahnhofstraße

Wenn der Ankommende aus dem Schatten der B3 heraustritt, dann fällt einem rechts ein fast baureifes neues Grundstück auf. Aus der Presse erfährt man, dass dort die neue Firmenzentrale der Deutschen Vermögensberatung nebst Kongresszentrum und Museum entsteht. Von Stahl und Glas und einer Kuppel ist die Rede. Und davon, dass ein denkmalgeschützter Wohnungsbau aus dem Jahre 1876 wegen eines Garagenbaus nicht gehalten werden kann. Solche Geschichten liest man in jeder Stadt. Ein Investor möchte ein Grundstück an einer bestimmten Stelle, darauf steht ein Denkmal. Statt dass das Denkmal Maßstab für die Neuentwicklung wird, wird es wegdiskutiert wie ein x-beliebiger Altbau.

Warum ist ein Denkmal immer Entwicklungshemmnis und nicht maßstabsbildender Ideengeber? Und warum können Städte nicht zusammen mit dem investitions-freudigen Unternehmer einen Architekturwettbewerb für prominent positionierte Bauvorhaben entwickeln, die über lange Zeit das Entree der Stadt bilden werden? Die Integration und Integrität des Denkmals wäre Wettbewerbsaufgabe.

Elisabethkirche

Man merkt: Hier wurde aufgeräumt. Die Treppenanlage, der Steinplatz, das alles ist durchdacht praktisch und neu. Ja sogar teuer (Städtebaulicher Ideenwettbewerb 2001). Aber warum sehen die berühmte Kirche und ihre Nachbarbauten so aus, als hätte Sie jemand aus einem Bilderbogen ausgeschnitten? Wieso wirkt das Ensemble wie ein Versatzstück, das jemand in die Bodenplatte einer Modelleisenbahn gefräst hat? Dieses Ensemble wird vom Verkehr richtig eingeschnürt. Der Fußgänger, der Reisende, ist etwas ratlos, wie er weiter gehen soll um in die vielgelobte Altstadt zu kommen. Die Geschäftsleute auf der gegenüberliegenden Straßenseite scheinen ihre Hoffnungen auf Kundschaft weitgehend aufgegeben zu haben. Merkwürdig.

Alter Botanischer Garten

Schon an der Bahnhofstraße ist einem bewusst geworden, dass die Stadt sich mit einem mächtigen Partner, dem Land, arrangieren muss. Nach dem Auszug der Medizinisch naturwissenschaftlichen Institute ist die Verlegung der Geisteswissenschaftlichen Institute und der Zentralbibliothek in die Mitte der Stadt an den botanischen Garten beschlossene Sache. Der Wettbewerb ist zugunsten von Norbert Sinning und Angela Bezenberger entschieden. Alle meine Fragen sind also hypothetisch.

Haben Sie gemeinsam mit dem Land einmal überlegt, den Botanischen Garten zu vergrößern? Teile des Brauereigrundstücks einzubeziehen?



So sinnvoll es ist Institute in die Stadt zu holen und leerstehende Altbauten und Denkmale zu nutzen – ist es wirklich sinnvoll eine neue Universitätsbibliothek, die auch alle Institutsbibliotheken zusammenführen will und insofern ein riesiges Bauvolumen hat, an eine so sensible Stelle, wie den Nordrand des botanischen Gartens zu setzen?

Alte Universitätsbibliothek und Philosophische Fakultät

Was geschieht mit der bestehenden Phil-Fak. und der bestehenden Universitätsbibliothek in der Lahn-Aue, 1963-67 vom Hochschulbauamt von Kurt Schneider und Winfried Scholl geplant? Ich weiß, liebe Altstadtfreunde und Stadtbildfreunde: Sie haben dieses Ensemble systematisch diffamiert. „**International berüchtigt**“ sei es, steht in „Marburg – Abbruch und Wandel“. Und weil sich das Urteil in den Köpfen festgesetzt hat, weil dieses Ensemble mehr als „vor der Stadt“ als zur Stadt gehörig angesehen wird, konnte zwischen Altstadt und B3 rücksichtslos geklotzt werden. Das neue Erlerning-Center verstellt nicht nur den ersten Blick des Autofahrers auf das gedachte Welterbe, es verstellt auch den Blick des Fußgängers und Radfahrers auf die Universität. Gehen Sie noch einmal rüber, bevor es zu spät ist und schauen Sie, wie sich die Gruppe von Phil-Fak und Bibliothek zur Stadt und zur Landschaft verhält, wie sie Landschaft in sich aufnimmt. Wie sie dieser alten Universitätsstadt Marburg absichtlich nicht die breite Brust oder kalte Schulter zeigt, sondern respektvoll Abstand hält. Da ist ein Park, der zur Stadt hin weiter gedacht werden müsste. Versuchen Sie einmal von den Mängeln der Gebäude abzusehen, die durch mangelnden Bauunterhalt entstanden sind, gehen Sie noch einmal in die Bibliothek, die einmal die modernste Deutschlands war. Vergleichen Sie den Bau mit aktuellen, hochkarätigen Bibliotheksbauten, die einen ganz ähnlichen Aufbau mit überhöhtem, fensterlosem BücherKubus vorweisen. Vergessen Sie ihren Groll auf die 1960er und 70er Jahre, auf die Nachkriegsmoderne. Stellen Sie sich die kristalline Fassade, die Oberflächen der Innenräume gereinigt und saniert vor. Die Bibliothek ist ein Denkmal, eins, das in die lange Tradition der Universitätsbauten dieser Stadt gehört. Hier haben nicht die dümmsten Leute Denken gelernt. Was spricht dagegen, die Bibliothek an dieser Stelle zu belassen und auszubauen? Was spricht dagegen, die Wegebeziehung zur engeren Innenstadt und den neu verteilten Instituten zu stärken? Warum nicht mal träumen, was wäre, wenn die B3 zurückgebaut würde? Noch diskutieren Sie die neue Bibliothek am Botanischen Garten, aber vergessen Sie nicht, wenn sie realisiert ist, wenn sich die Institute dahinter formiert haben, dann besitzt das Land auf der anderen Seite der B3 ein Riesen-Areal, dessen Verkaufserlös vermutlich die Kosten der Neu- und Umbauten kompensieren helfen soll. Machen Sie sich Gedanken, was Sie dort haben wollen. Und akzeptieren Sie bitte nicht die B3 als Stadtgrenze und Stadtmauer. Denken Sie darüber hinaus. Sonst entsteht da, wo eine muster-gültige und wegweisende Philologische Fakultät nebst Universitätsbibliothek stand, ein Gewerbegebiet mit XXXL-Möbelkisten.

Ach ja: Bauten der Bildung gehören meines Wissens zu jener Gruppe von Denkmalen, die von ICOMOS als Lücke auf der Welterbe-Liste benannt wurden.

Zum Schluss meiner Narrenrede möchte ich nochmals Alexander Mitscherlich zitieren: „Fetischistisch eingeeengte Antworten“ seien „keine Lösungen aus Sachzwängen neuer Herkunft“, mahnte er 1974, in einem Aufsatz über eine Münchner Ausgleichstadt.

„Die ‚radikale‘ Frage, die wir stellen wollen und die uns wahrscheinlich Verdruß bringen wird, zielt nicht gleich auf die Anwendbarkeit von Konzepten in der Stadt- und Regionalplanung, sondern auf die stillschweigenden Voraussetzungen, von denen her gedacht wird; auch auf jene Voraussetzungen, die stillschweigend als unantastbar gelten.“

Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit und hoffe auf eine angeregte Diskussion.





Allgemein über Architektur in Marburg :

- „Es gibt **keine moderne Architektur** in dieser Stadt. Mit moderner Architektur meinten Sie doch die zeitgenössische Architektur? Wenn ich die Betonung auf das Wort Architektur lege, dann finde ich unter den neueren Bauten nichts, was diesem hohen Anspruch gerecht würde. Was ich auf meinen Rundwegen gesehen habe, sind **„Notlösungen für Machtverteilungs- wie Ohnmachtverteilungs-verhältnisse“**, wie es Alexander Mitscherlich einmal in den 1970er Jahren formuliert hat. Eigentlich sind es noch nicht einmal Not-Lösungen, sondern **Not-Schöpfungen, die weitere Nöte schaffen.** (I.Mazzoni / I.M. / Vortrag)
- Früher war man neugierig, heute erschrickt man. (D.Bartzko / D.B.)
- **Architektur entsteht nur durch intensive Auseinandersetzung mit der Umgebung.** Bis in die 1960er Jahre hat Marburg jahrhundertlang großartig mit der Topographie gespielt und kühn über den Berg hinaus gebaut. Danach sind nur noch Kolosse gebaut worden, die die Stadt und Topografie gleichermaßen missachteten. (D.B.)
- Das ist reine Profitmaximierungs- und Investoren-Architektur. (E.Dettmering / E.D.)

Alte /Neue Universitätsbibliothek:

- Alte UB ist ein Denkmal.
- „**Ist es wirklich sinnvoll** eine neue Universitätsbibliothek (...) an eine so sensible Stelle wie den Nordrand des botanischen Gartens zu setzen? (...) Was spricht dagegen, die Bibliothek an dieser Stelle zu belassen und auszubauen?“ (I.M.)
- „Haben Sie gemeinsam mit dem Land einmal überlegt, den **Botanischen Garten zu vergrößern?** Teile des Brauereigrundstücks einzubeziehen?“ Man solle lieber die **B3 zurückbauen** und die Wegebeziehungen zwischen UB und Stadt verbessern. Nie war die Gelegenheit so günstig, diese für die Stadt verheerende Straßenbarriere loszuwerden. (I.M./ Vortrag)
- Eine Ödnis im alten Klinikviertel soll mit einer neu zu bauenden Zentralbibliothek belebt werden und **eine neue Ödnis** wird geschaffen. (D.B.)
- Die alte Philosophische Fakultät (Philfak) ist das **letzte Architektur-Projekt Marburgs.** Die Philfak zeigt der Stadt weder die breite Brust noch die kalte Schulter, und nimmt die Topografie der Berge auf. Die Türme bedrängen die Stadt nicht, und öffnen sich der Landschaft. (D.B.)

Marburg Mitte:

- Nichts an diesen Standard- Bauten macht deutlich, dass man sich in Marburg befindet. (I.M.)
- Die Wohnbebauung ist erstmal ganz gefällig. Und auch das Großkino kann man so machen, aber es ist insgesamt eine Dutzend-Architektur. (auch Marktdreieck, Erlenring-Center) (D.B.)

Marburger Altstadt:

- Oberstadt: ein **Augenabenteurer** (I.M./ Vortrag)
- Weltkulturerbe: Die Juroren können schon an der Lieblosigkeit der Peripherie des Schlossbergs erkennen, dass es sich um kein ernstes Anliegen der Stadt handelt.

Marburg Stadtgebiet:

- **Parkhäuser und Aufzüge** zur Oberstadt: Könnten eine echte Bauaufgabe sein (I.M.)
- **Neue Ufer an der Lahn:** Neue Ufer Für welche Funktionen ? Billig Lösungen: ein bisschen Cinemax und ein bisschen Latte-Macchiato-Terrasse. (I.M.)
- Im Umfeld der Altstadt ist ziemlich **alles daneben** gegangen. Der Besucher muss bei der Einfahrt in die Stadt Scheuklappen aufsetzen. Irgendwann fängt er an zu akzeptieren oder einfach nichts mehr wahrzunehmen. (M.Reiner / M.R.)
- Man hat dort **nicht geplant**, sondern je nach Wirtschaftlichkeit an Investoren vergeben. (D.B.)
- Um den Charakter der Altstadt zu schützen, genügt es nicht die Baustruktur der Altstadt zu schützen sondern man muss die Umgebung mit einbeziehen. Sie ist für die meisten Menschen das tägliche Lebensumfeld für Wohnen, Arbeiten, Einkaufen — entsprechend ist auch hier Qualität von hoher Bedeutung, um Bewusstsein und Identität zu fördern. (M.R.)
- Bei einem Blick auf die Stadtautobahn und die Bauten in den Abfahrts“ohren“ (Erlenringcenter, Marktdreieck, welche lediglich „Platzhalter für Zukunfts-

aufgaben“((Ira Mazzoni)) sind), wird deutlich, was die Planer von ihrer Stadt halten und wo die Prioritäten liegen: **mit dem Auto zum Discounter in der Innenstadt.**

- Die Frage, wie Marburg künftig aussehen soll, ist bei den neueren Bauten wohl kaum gestellt worden. Heute soll es nur noch billig sein. (M.R.)

Architektur und Wirtschaft:

- Architekten werden nach Bauvolumen bezahlt. Mit anderen Worten: Gute Architektur ist genauso teuer wie schlechte (im Ankauf). Auf Dauer bewährt sie sich besser und vermeidet Problemmüll. Investoren suchen innerstädtische Grundstücke, weil sich die Randlagen nicht mehr rechnen. (I.M.)
- Zum Thema Ausschreibung für Wettbewerb: Die Wahl der Jury nimmt das Ergebnis voraus. (I.M.)
- **Wer die Planung den Investoren überlässt, bekommt bestenfalls Konfektion.** (I.M.)
- Das deutet auf **Mangel an Distanz** zwischen Bauverwaltung, Architekten, Bauträgern und Denkmalpfleger (E.D.)

Lösungsansätze:

- Unser Problemgebiet ist heute der Stadtrand Die Tradition der großen und bedeutenden Stadtbauräte ist Ende der 1920er Jahre abgebrochen. **Wir brauchen wieder den Mut selbständig denkender Stadtbauräte.** (I.M.) Solche wie Stadtbaumeister Miguel, der zu Beginn seiner Amtszeit erst einmal ein halbes Jahr durch Frankfurt lief, um die Stadt genau kennenzulernen. (D.B.)
- Man begeben sich mit Baubürgermeister, befassten Stadträten, Politikern, engagierten Bürgern und Facheuten auf Reisen: Exkursionen fördern Sachverstand und Gesprächsfähigkeit (M.R.)
- Öffentliche Baumaßnahmen haben **Vorbildfunktion** (M.Reiner) Das Vergaberecht mit der Verpflichtung, dem günstigsten Bieter den Zuschlag zu erteilen, ist extrem qualitätsfeindlich.
- **Jeder bekommt die Stadt, die er verdient.** Bürger müssen ihre Interessen nachdrücklicher zur Geltung bringen. Wenn schon Gelder geflossen sind, kommt jeder vernünftige Einwand zu spät. Architektur und Stadtbild spiegeln das wider, was eine unzufriedene aber passive Bevölkerung verdient.(M.R.)
- Eine solche Veranstaltung wie heute gab es zuletzt vor 30 Jahren. Ich hoffe, dass wir sie in sehr viel kürzeren Abständen wiederholen. (E.D.)

Gestaltungsbeirat

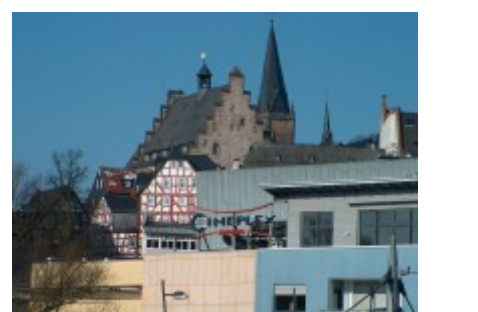
- Der Gestaltungsbeirat erweist sich **als zahloser Tiger** Welchen Sinn machen Bürgerbeteiligungen, wenn sie nicht ergebnisoffen sind, sondern nur als Feigenblatt dienen ? (W.Girgert)
- **Abhängigkeit von städtischen Aufträgen schließt Beiratsarbeit aus.**

Die Frage nach „guter Architektur“

Es gibt kein Rezept für ‚gute Architektur‘ - das Thema ist sehr komplex. Aber es gibt eine Verpflichtung: jede Änderung ist nur berechtigt, wenn sie eine Verbesserung erbringt. Für die Generierung guter Architektur sind, neben der Findung qualifizierter Architekten, auf kommunaler ebenso wie auf Bauherrenseite viel Sachkenntnis und Mut notwendig.(M.R.)

Weitere Mögliche Kriterien für ‚gute‘ Architektur :

- Nachhaltigkeit (man betrachtet dieses Gebäude auch 30 Jahre später noch mit Freude) Begriff „Nachhaltiges Bauen“: Warum Kirchen und Schulen so lange in Gebrauch sind. *Ohne Qualität (Nachhaltigkeit der Gestaltung) sind die anderen Nachhaltigkeiten, z.B, energetische, unnütz* (M.R.)
- Keine Dutzendware, die man in jeder anderen Stadt auch antrifft
- Dialog mit Topographie und Ensemble.
- Das Verhalten von Architektur: auf sich bezogen oder auf den Kontext bedacht in Gestaltung und Inhalt. Ziel ist die Bildung einer ‚Gesellschaft von Gebäuden‘, das macht Stadt aus. (M.R.)



- Mut
- „Gestalterische Anteilnahme als Gegenstück zu Hässlichkeit. Wenn wir von Häßlichkeit sprechen, so benützen wir dieses Wort in unserem Zusammenhang nicht nur als Defizit ästhetischer Art. Der Begriff, wie wir ihn verstehen, zeigt die Abwesenheit von gestalterischer Anteilnahme im Ganzen, vor allem aber im Detail an.“ (Mitscherlich)
- Hingabe ans Detail („Lieblosigkeit ist die Achtlosigkeit vor Einzelheiten, die Unwilligkeit zum phantasierenden Probieren“. Alexander Mitscherlich.) Gute Architektur heißt erkennbare Liebe im Detail.
- Inspiration (der Architekt als Künstler)

Kriterien 'guter' Architektur

Forderungen , Kriterien in Hinblick auf Architektur in einem historischen Umfeld wie Marburg - andere Kriterien guter Architektur sind dabei nicht berücksichtigt.

Aus: **Jürgen Tietz: "Was ist gute Architektur"** DVA München, 2006 ISBN 3-421-03466-4

Je intensiver darüber nachgedacht wird, was die Kriterien für gute Architektur sind, je mehr der Wille zur Qualität in Fleisch und Blut übergeht, desto wahrscheinlicher wird es, dass diese Kriterien auch umgesetzt werden. Nur wenn Qualität im Entwurf und in der Ausführung eingefordert wird, kann eine Gegenposition zu der weit verbreiteten Gedankenlosigkeit entstehen, die anstelle von guter Architektur nur ein Ziel beim Bauen kennt: billig, billig billig.

Gute Architektur zu schaffen bedeutet nicht nur, ein funktionsfähiges Gebäude zu erstellen. Sie beinhaltet auch die Herausforderung, auf viele unterschiedliche Fragen Antworten zu geben.

Gute Architektur soll sich mit der Geschichte und ihrem Ort befassen – und diese in gebaute Kunstwerke übersetzen.

Gute, in sich stimmige Architektur ist kein Selbstzweck. Sie berührt doch in Wirklichkeit Emotionen wie Begeisterung und Leidenschaft, schreibt der Berliner Arch.Konrad Wohlhage. Deshalb sei gute Architektur auch immer persönlich. Sie webt sich ein in die täglichen Erfahrungen, besitzt ihren Platz im Puzzle der eigenen Erinnerungen, führt zurück zu Menschen und Häusern, die Orte schaffen.

Gute Architektur wertet nicht. Sie lässt offen und doch ist sie entschieden

Gute Architektur will erfahren werden. Unter ihrer Oberfläche erschließen sich Tiefen, Schluchten, Geschichte.

Aus : **Zwölf Thesen über gute Architektur**

Quelle: http://www.thiel-architekten.de/wir/wir_architekturtheorie.htm

Jedes Haus muss eine, seiner Nutzung und städtebaulichen Situation angemessene Gestalt haben. Gebäudegestalt ist Ergebnis eines aktiven Entwurfsprozesses, also der bewussten Suche nach Form. Nur willentlich gestaltete Gebäude haben Identität und einen hohen Wiedererkennungswert.

Jede Architektur ist ortsgebunden. Architektur (als Qualitätsbegriff verstanden) ohne Auseinandersetzung mit den Bedingungen des Ortes gibt es nicht. Architektur ist immer in einen größeren Kontext eingebunden. Orte haben unterschiedliche Bedingungen: Topographie, Klima, Landschaft, Nachbarschaft, Geschichte, also jeweils einen ganz speziellen Genius loci. Architektur muss sich in den vorgefundenen Kontext einfügen, sich aus den Bedingungen des Ortes heraus entwickeln.

Das bedeutet nicht, dass sich neue Architektur unterordnen muss; sie muss aber in Dialog mit ihrer Umgebung treten. Das kann sogar, etwa zur positiven Veränderung eines Ortes, auch der bewusste Kontrast sein. Architektur, die keine Interdependenz schafft, die Auseinandersetzung mit dem Ort ignoriert, ist immer schlecht. Das gilt nicht nur für gebaute Konfektionsware, auch an sich gute Architektur, am falschen Ort, ist schlechte Architektur.

Uns ist wichtig, dass diese Phänomene in unsere Architektur einfließen: **Wir wollen Häuser bauen, die mit Würde altern können**, keine modischen Effektbauten deren antipetische kalte Pracht bereits nach ein paar Jahren vergeht. Deshalb legen wir Wert auf Materialien ,die haptische Qualitäten haben und natürlich altern können.

Wichtig ist, noch mehr öffentlich über Architektur und Architekturqualität zu diskutieren. Dies schließt das Gespräch über die Stadtplanung und die Interessen der Bauherren mit ein. Denn was an einem Standort in der Stadt möglich ist, wird wesentlich von der Stadtplanung bestimmt – und nicht von den Architekten. Und auch die Bauherrenwünsche sind entscheidend. Eine gute Möglichkeit, ins Gespräch zu kommen, ist die Durchführung von Architekturwettbewerben, wie man sie in Frankfurt von Museen, Schulbauten oder Hochhäusern kennt. Mit den Ergebnissen eines solchen Verfahrens geht man auch an die Öffentlichkeit. Damit wird zu einem frühen Zeitpunkt über einen Entwurf diskutiert.

Wir brauchen nicht noch mehr Richtlinien. Was wir brauchen sind gute Ideen und Anregungen, wie sie Gestaltungsbeiräte liefern können.

Lässt sich damit die Qualität in der Architektur erhöhen?

TURKALI: Ich kenne Gestaltungsbeiräte aus anderen Städten, zum Beispiel aus Regensburg. Dort ist das eine tolle Einrichtung, die gut funktioniert. Politik und Verwaltung stehen dahinter, die Architekten sind dafür, die Sitzungen sind öffentlich. Der Beirat befasst sich dort nicht nur mit Gebäuden in der Innenstadt. Es ist ja nicht nachvollziehbar, warum in den Wohngebieten Nutzbauten teilweise so schlecht und ohne jeden Ortsbezug realisiert werden dürfen. Warum sehen Supermärkte so aus, als hätte man sie gerade aus einem Flugzeug abgeworfen? Auch Supermarktketten müssen gewachsene städtische Strukturen respektieren!

Aber viele Bauherren sagen, sie könnten sich aufwendige Architektur nicht leisten

Gute Architektur kostet nicht mehr als schlechte. Was man bezahlt, sind die Quadratmeter, ist das Bauvolumen. **Der Unterschied zwischen guter und schlechter Architektur liegt in der Planung und in der Gestaltung, und nicht in den Kosten.** Das macht es ja so wichtig, mit guten Architekten zu arbeiten. Bezogen auf die Gestaltungsbeiräte: selbstverständlich sprechen diese nicht nur über Fragen der Gestaltung, sondern natürlich auch über Wirtschaftlichkeit und darüber, was man von einem Bauherren erwarten kann. Auf der anderen Seite muss man sich auch darüber unterhalten, was einer Stadt zuzumuten ist. Das ist immer ein Abwägungsprozess. Gestaltungsbeiräte werden in der Regel den Bauherren von der Stadt als kostenlose Dienstleistung zur Verfügung gestellt, durch die ein Projekt verbessert wird.

GUTE ARCHITEKTUR ALTERT GUT.

Der Architekt Christoph Mäckler

„Die Gesellschaft erwartet wieder reinen qualitätsvollen Städtebau mit Stadträumen, in denen es sich leben lässt wie im eigenen Wohnzimmer.“

„Gute Architektur fügt sich in einen Stadtkörper ein und verzichtet auf modisches Event-Gehabe.“

(In FOCUS April 2010)

Das Schweigen der Mehrheit

Alexander Mitscherlich: Wege in die städtische Zukunft.

Vortrag zur Eröffnung des 12. Hessentages in Marburg am 23. Juni 1972. Hrsg. in Zusammenarbeit mit dem Magistrat der Universitätsstadt Marburg an der Lahn. Marburg/Lahn 1972, 31 S. (Schriftenreihe: Marburger Hefte, 2).

»Der Tatsache, daß unser Bewußtsein den Nebenwirkungen unserer Stadtplanung seit hundert Jahren immer erneut nachhinkt, verdanken wir es, daß wir heute für die Probleme städtischer Neuordnung und Weiterentwicklung die Anteilnahme von nur einem kleinen Anteil der Bevölkerung erwecken können und deshalb nur wenig Druck auf die politischen Gremien auszuüben in der Lage sind. Zahlreiche Umfragen haben die lustlose Beziehung der "schweigenden Mehrheit" zur Politik im großen wie hautnahen, zur Kommunalpolitik, nachgewiesen. Es ist keineswegs so wie jene, die von diesem Desinteresse profitieren, glauben machen, daß die "schweigende Mehrheit" zufrieden wäre. Weil ihr der Einblick in die Politik und auch die Stadtpolitik fehlt, vermag sie sich nicht sachgerecht zu orientieren und verfügt deshalb auch über keine klare Sprache, in der sie ihre Wünsche anzumelden vermöchte. Sie schweigt nicht freiwillig, diese Mehrheit, sie ist zum Schweigen verurteilt.«

Es ist unsere Aufgabe, dieses Schweigen immer wieder zu brechen. Die Broschüre enthält Analysen und Ratschläge, die ihre Gültigkeit bis heute nicht verloren haben. (IG MARSS e.V.)

MNZ 7.2.2010

Marburger Neue
Zeitung 7.2.10

Platzhalter für etwas kommandes? Die neue Bebauung des Lahnufers.

(Foto: Koelschitzky)

„Marburg findet man nicht“

Architekten und Kritiker beleuchten die Stadtplanung

Marburg (ky). Die „augenfälligen Sünden“ der Stadtentwicklung in Marburg hat ein hochkarätig besetztes Podium aus Architekten und Kritikern bei einer Veranstaltung der Initiativgruppe Marburger Stadtbild und Stadtentwicklung (IG MARSS) zu Architektur in Marburg aufgezeigt. Der Stadtverordnetenratungssaal war bei der Diskussion bis auf den letzten Platz besetzt.

Wenn der Oberbürgermeister die Altstadt als Weltkulturerbe der Unesco anerkannt haben möchte, könne das nur den Sinn haben, die Stadt attraktiver für den Tourismus zu machen, sagte die Architekturkritikerin und Journalistin Ira Mazzoni in ihrem einleitenden Vortrag über ihre Eindrücke von Marburg. „Das wird aber nicht funktionieren, wenn die Stadt kaum auffindbar ist“.

Mazzoni begründete diese ungewöhnliche These nicht nur damit, dass seit der Fahrplanumstellung Marburg als Haltebahnhof auf dem Frankfurter Fahrplan nicht mehr vorkomme. „Wenn Sie aus dem Bahnhof treten, haben Sie die Autobahnbrücke wie ein Brett vor dem Kopf zwischen sich und der Stadt“. Noch schlimmer sei es, wenn man von der Autobahn in Marburg Mitte abfahre, ergänzte die Kasseler Architekturprofessorin Maya Reiner. Mit dem Erlingcenter und den anderen Zweck-

bauten habe man die ohnehin für die Stadt schädliche Verkehrsstrasse weiter verstärkt. „Wahrscheinlich hat man gedacht, das schadet in den Taschen der Abfahrten nun auch nichts mehr“, sagte sie.

Das Problem Marburgs sei der Stadtrand, betonten alle am Podium Beteiligten unter Applaus aus dem Saal. Hier sei nicht geplant, sondern je nach Wirtschaftlichkeit an Investoren vergeben worden, konstatierte der Architekturkritiker Dieter Bartetzko aus Frankfurt.

Alle Podiumsteilnehmer sahen einen Mangel an Stadtplanung. „Die Frage, wie Marburg zukünftig aussehen soll, ist bei den neueren Bauten wohl kaum gestellt worden“, sagte Reiner. Auch die Vorbildfunktion der öffentlichen Hand für gute Architektur sei lange verloren gegangen. „Heute soll es nur noch billig sein“, sagte sie. Selbst die weniger misslungenen Bauten im Bereich des Cineplex seien nur „Platzhalter für etwas hoffentlich Kommandes“. Nichts an diesen Standard-Bauten mache deutlich, dass man sich in Marburg befinde, ergänzte Mazzoni.

Architektur entstehe nur durch die intensive Auseinandersetzung mit der Umgebung. „Bis in die 1960er Jahre hat Marburg jahrhundertlang großartig mit der Topographie gespielt und kühn über den Berg hinausgebaut“, sagte Bartetzko. Danach seien nur noch

Kolosse gebaut worden, die Stadt und Topografie gleichermaßen missachteten. Die Philosophische Fakultät lobte er als letztes Architektur-Projekt Marburgs: „Sie zeigt der Stadt weder die breite Brust noch die kalte Schulter und nimmt die Topografie der Berge auf.“

■ Philosophische Fakultät passt sich der städtischen Topographie an

Auch Mazzoni nannte die „Phil-Fak“ gute Architektur und fragte, ob das „Juwel“ der Universitätsbibliothek (UB) nicht besser als solche erhalten bleiben solle, anstatt für die Belebung der Nordstadt am Alten Botanischen Garten eine neue Ödnis auf dem Gelände der Phil-Fak zu schaffen. Auch kritisierte sie, der Riesenbau einer neuen UB werde den Alten Botanischen Garten von der Stadt abriegeln und seinen Gartencharakter zerstören. „Sie sollten lieber die Bundesstraße 3 zurückbauen und die Wegebeziehungen zwischen UB und Stadt verbessern. Nie war die Gelegenheit so günstig, diese für die Stadt verheerende Straßenbarriere loszuwerden.“

Werner Girtgert von der IG MARSS erinnerte daran, dass Marburger Einwohner seinerzeit eine Tieferlegung der Stra-

ße gewünscht hatten, dies der Stadt aber zu teuer gewesen sei. Mazzoni und Reiner verwiesen auf Beispiele aus Saarbrücken, Stuttgart und anderen Städten, die derzeit mutig ihre überdimensionierten Verkehrsachsen zurückbauten.

Die „hässlichste Ansicht Marburgs“ entlang der Bahn und der B 3 wurde auch von den Zuhörern vielfach kritisiert. Zudem beklagten sie mangelnde Bürgerbeteiligung und ein Ausgeliefertsein an die Investoren.

„Jeder bekommt die Stadt, die er verdient“, antwortete Reiner provokant und führte aus, dass die Bürger ihre Interessen nachdrücklicher zur Geltung bringen müssten. Bürgerbeteiligung müsse frühzeitig ansetzen, betonte auch Bartetzko. „Wenn schon Gelder geflossen sind, kommt jeder vernünftige Einwand zu spät“. Er kritisierte das „Starren der Städte auf Investoren, die natürlich nicht Stadtplanung, sondern Profit wollen“. „Wer die Planung den Investoren überlässt, bekommt bestenfalls Konfektion“, meinte auch Mazzoni.

Wenig Sinn mache ein Gestaltungsbeitrag, der zum großen Teil aus Auftragnehmern oder anderweitig involvierten Ortsansässigen bestehe und noch nicht einmal öffentlich tage, kritisierte Girtgert. Mehr Beteiligung der Bürger forderten auch die Gäste im Saal.

Kritiker stört die „Dutzendarchitektur“

Stadtautobahn und Neue Mitte werden bei Podiumsdiskussion der „IG MARSS“ als Bausünden benannt

Drei Architektur-Profis von außerhalb stellen der Marburger Gegenwartsarchitektur kein gutes Zeugnis aus.

von Manfred Hitzeroth

Marburg. „Moderne Architektur im historischen Marburg“: Das war der Titel eines Informations- und Diskussionsabends, den die „Initiativgruppe Marburger Stadtbild und Stadtentwicklung“ (IG MARSS) mit 300 Zuhörern im Saal des Stadtparlaments veranstaltete. Die Architektur-Journalistin Ira Mazzoni zog nach drei Rundgängen durch die Stadt Marburg allerdings ein eindeutiges Fazit: „Kurz gesagt: Es gibt keine moderne Architektur in Marburg“.

Nach diesem Statement hätte die Veranstaltung eigentlich beendet sein können, wie auch Mazzoni einräumte. Doch es gab dann erwartungsgemäß doch noch eine insgesamt mehr als dreistündige Debatte über Stadtplanung, Architektur und „Bausünden“ in Marburg, an der unter der Moderation des Journalisten Werner Giergert drei auswärtige Experten sowie der Marburger Erhart Dettmering teilnahmen. In ihrem Referat holte Mazzoni zu einem Rundumschlag aus, in dem sie außer der Bebauung der Oberstadt und den geisteswissenschaftlichen Türmen sowie der Uni-Bibliothek aus architekturkriti-



Pfür die Architekturkritikerin Ira Mazzoni versperrt die Stadtautobahn den am Hauptbahnhof ankommenden Besuchern der Stadt schon bei der Ankunft die Sicht auf die Oberstadt.

Fotos: Manfred Hitzeroth

scher Sicht kaum etwas Positives in Marburg sah. So nannte sie die in jüngster Zeit mit Hilfe von Investoren neu errichteten Marburger Gebäude „nicht einmal Notlösungen, sondern Noterschöpfungen“. Nach ihrer Ankunft am Hauptbahnhof sei ihr sofort „die hohe Betonwand“ der Stadtautobahn ins Auge gesprungen, die die Innenstadt verriegelt und verhindere, dass die Stadt wahrgenommen werde. Statt der Überführung über die Bahnhofstraße schlug Mazzoni eine Untertunnelung als

Alternative vor. Die Kasseler Stadtplanungs-Professorin Maya Reiner nannte die Stadtautobahn einen „kleinen Nürnbergerring“; sie müsse zurückentwickelt werden. Auf einhellige Ablehnung der drei auswärtigen Experten stieß auch die Gestaltung der „Neuen Mitte“ mit dem Cineplex-Kino und der Kunsthalle sowie den daneben gebauten Wohnhäusern. „Die Wohnbebauung ist erst einmal ganz gefällig. Und auch das Großkino kann man so machen. Aber es ist insgesamt eine Dutzend-Ar-

chitektur“, sagte der Journalist Dr. Dieter Bartetzko (Frankfurter Allgemeine Zeitung). Auch das Marktdreieck und das Erlangercenter wurden als Negativbeispiele einer austauschbaren Investoren-Architektur genannt. Bartetzko, Reiner und Mazzoni priesen hingegen die besondere bauliche Qualität des Bauensembles in der Oberstadt, das Mazzoni ein „Augen-Abenteuer“ nannte. Ebenso einig waren sich die Experten darin, dass die Türme der Philosophischen Fakultät und der „Sil-

berwürfel“ der Uni-Bibliothek besonders eindrucksvolle architektonische Baudenkmäler seien. „Ist es sinnvoll, eine neue Uni-Bibliothek an eine so sensible Stelle wie den Nordrand des Botanischen Gartens zu stellen“, fragte Mazzoni. „Seit den 60-er Jahren wurden mit Ausnahme der Philosophischen Fakultät in Marburg nur Kolosse gebaut, die sich von der Stadt wegbewegen“, sagte Bartetzko. „Die Türme bedrängen die Stadt nicht und öffnen sich der Landschaft“, meint Bartetzko.



Auf dem Podium bei der Architektur-Diskussion der „Initiative Marburger Stadtbild und Stadtentwicklung“ saßen (von links): Dr. Dieter Bartetzko, Professorin Maya Reiner, Werner Giergert, Ira Mazzoni und Erhart Dettmering.

Op 6.2.2010

IGMARSS

Die IG MARSS e.V. ist ein unabhängiger, überparteilicher und gemeinnütziger Verein (gegr. 2002), der sich zum Ziel gesetzt hat, das Marburger Stadtbild und die Stadtentwicklung zu fördern.

Ausstellungen



ÖDE ORTE (Ladenleerstände in Innenstadt / ungastliche Orte)
Mai 2004 ehem. Metzgerei Becker in Weidenhausen
und 18.August - 19.September 2004 in der Brüder-Grimm-Stube am Markt



DIE FEESER AKTE 24.5.2008 auf dem E.Blochmann Platz
18.10. bis 31.10.2008 erneut in der Brüder-Grimm-Stube



Veranstaltungen



1.IG MARSS THEMENABEND Oktober 2008
Grenzen und Chancen von Gestaltungsbeiräten

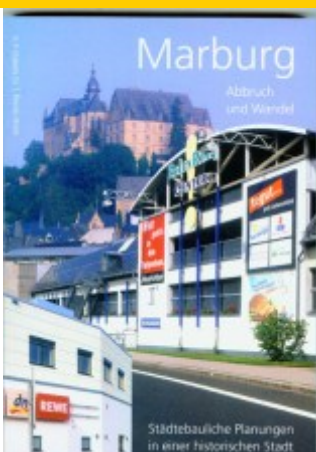
Mit der Leiterin der Geschäftsstelle des Regensburger Gestaltungsbeirats. Tanja S.Flemmig
und Podiumsdiskussion



2. IG MARSS THEMENABEND Februar 2010
Modernde Architektur im historischen Marburg – Vorträge, Diskussion
Mit Ira Mazzoni, Prof.Maya Reiner, Dieter Bartetzko u.a.

In Vorbereitung:

3. IG MARSS THEMENABEND November 2010
DENK MAL WEITER – Über den Umgang mit Baudenkmälern in Marburg



Vorträge / Diskussion

Publikationen

MARBURG. Abbruch und Wandel,
Städtebauliche Planung in einer historischen Stadt
Jonas Verlag Marburg 2007
192 S., 97 Abb., davon 31 farbig Format 17x24 ISBN 978389445393-0
15 Euro / In allen Buchhandlungen

IGMARSS PREIS für STADTBILD, STADTPLANUNG UND DENKMALSCHUTZ

wurde bisher verliehen an:



2007 **Kaufhaus-Betreiber Bernd Brinkmann, Teka,**
für die Wiederherstellung der alten Fassade des Teka Kaufhauses



2009 **Familie Kraft, Am Grün,**
für Zivilcourage und Widerstand zur Verhinderung der Realisierung eines
stadtbildzerstörenden Apartmenthauses.

Von Mitgliedern der IG MARSS e.V. gestiftete Bänke im Stadtgebiet:



- Wasserscheide, Altstadt
- Am Plan, Unterh.Joh..Bering Brunnen
- Heumarkt, neben Stadtparkasse Barfüßer Str. 2 Bänke
- Oberer Markt



Internet-Präsenz

www.stadtbild-marburg.de

Mitglieder und Gäste treffen sich einmal im Monat (dienstags) zu Arbeitstreffen. Seit ihrer Gründung hat es 85 Arbeitstreffen gegeben.

Der derzeitige Vorstand besteht aus: Claus Schreiner (Vorstandssprecher), Udo Becker (Schriftführung), Prof.Dr.B. vom Brocke (Kassenwart), Dorothee de la Motte, Prof.Dr.Hartmut Lütke und Angus Fowler.

Kontakt: IG MARSS e.V. c/o C.Schreiner Postfach 2230 35010 Marburg Tel 06421 22591
info@stadtbild-marburg.de

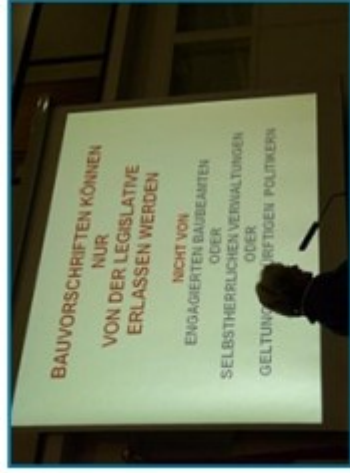
das marburger stadtmagazin

Unter der Lupe: Das Marburger Stadtbild

Kompetente Referate und anregende Podiumsdiskussion

Marburg (yb) Gleich vier auswärtige Experten und Kenner der Materie hatte Initiator und Vorstandssprecher Claus Schreiner eingeladen. Klartext reden über „Moderne Architektur im historischen Marburg“ waren das Anliegen des Themenabends der Initiativgruppe Marburger Stadtbild und Stadtentwicklung (IG MARSS). Zusammen mit dem Magistrat hatten die Aktivisten der IG MARSS in den Stadtverordnetenversammlungsaal in der Barfüßerstraße eingeladen. Um 18.30 mussten Stühle auf der Galerie nachgestellt werden. Gut und gerne 120 Interessierte wollten die Vorträge hören und erleben. Sie wurden nicht enttäuscht.

Allzu lokale Sichtweisen sollten es nicht sein. Die Kerngedanken des Grundsatzreferates des erkrankten Architekten, Denkmalschutz- und Baurechtsexperten Prof. Seehausen wurden als Einstieg von Ulla Hirth vorgetragen. Die systematische und bestens illustrierte Übersicht öffnete Blick und Sichtweise auf die Probleme und marginalen Möglichkeiten praktischen Denkmalschutzes. Die einfache Fragestellung „Lassen sich Bausünden verhindern?“ förderte in e vielschichtiger Betrachtung vor allem Probleme und Schwierigkeiten der Materie. Die von Seehausen kundig zusammengestellten Fotodokumente für die große Leinwand waren selbstredend, lösten Kopfschütteln und mitunter leises Raunen aus.



Damit war das Publikum eingestimmt für den zweiten Vortrag des Abends. Die Journalistin und



Architekturkritikerin Ira Mazzoni (Süddeutsche Zeitung, DIE ZEIT, art) brachte Ergebnisse ihres ausgiebigen kritischen Stadtrundgangs in Marburg ein. Mazzonis Fazit war eine ebenso prägnante Aussage wie kurzer Satz. „Es gibt keine moderne Architektur in Marburg“ war gleich zu Anfang aus ihrem Mund zu vernehmen. Ob Erlerning-Center oder Marktdreieck gegenüber, Cineplex mit Kunsthalle oder andere klotzige Kubaturen – das klare Votum der Architekturkritikerin fand keinen Widerspruch im Auditorium. Oberbürgermeister Vaupel, zugleich Schirmherr der Veranstaltung, vernahm es auf der Galerie, wo er guten Überblick auf die zahlreich Versammelten hatte.

Doch es gab auch Positives in Ira Mazzonis nachdenklich stimmenden Ausführungen. Das Ensemble der Geisteswissenschaftlichen Institute mit dem silbernen Kubus der Uni-Bibliothek als Abschluss und Auftakt fand ihr ungeteiltes Lob. „Die Bibliothek ist ein Denkmal“ waren ihre Worte, womit sie eine erneute Debatte um die Planungen für den „Campus Firmanei“ anstoßen wollte. Die anwesende neugewählte Universitätspräsidentin Prof. Katharina Krause wird dies womöglich mit gemischten Gefühlen zur Kenntnis genommen haben.

Für den zweiten Teil des prallen Abendprogrammes nahmen neben Ira Mazzoni drei weitere Fachleute zur Podiumsdiskussion ihre Plätze ein. Neben dem Journalisten und Architekturkritiker Dr. Dieter Bartetzko von der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ) war der Platz von Prof. Maya Reiner, Dekanin des Fachbereichs Architektur der Uni Kassel. Werner Giergert, Publizist, moderierte und musste Erhard Dettmering als ausgewiesenen Marburgkenner nicht weiter vorstellen.

Der Absolvent der Philipps-Universität Dieter Bartetzko knüpfte an Mazzonis Gedanken zur derzeitigen Zukunft der



Geisteswissenschaftlichen Institute samt der UB an. „Eine Odnis im alten Klimkieviertel soll mit einer neu zu bauenden Zentralbibliothek belebt werden und eine neue Odnis wird geschaffen“ waren seine Worte. Es wird abzuwarten sein, wie die wohl begründeten Ausführungen des Frankfurter Kritikers aufgenommen werden.

Die Vorbildfunktion öffentlicher Baumaßnahmen und die alles überstrahlende Problematik der Marburger Stadtautobahn gehörten zu den Kernaussagen von Maya Reiner. Das Publikum nahm dies aufmerksam zur Kenntnis. Damit war ein weiteres Kardinalthema aufgetan, einmündend in der Forderung der Architekturkritikerin von der Kasseler Uni. „Die B 3a muß zurückentwickelt werden“ waren ihre ebenso einfachen wie eindringlichen Worte.

In der abschließenden lebhaften Diskussion mit dem Publikum wurde das hohe Niveau dieses Themenabends zusätzlich bestätigt. In Einbringungen und Beispielen wurde die Liste Marburger Bausünden weiter ergänzt und vertieft. So formulierte Erhard Dettmering in seinem Schlußwort zu Recht Gedanken dazu, wie die Themen und inhaltlichen Anregungen dieses anregenden und anstößigen Abends eine Fortsetzung finden könnten.